Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 11

Rubrik: Literatur und Kunst des Auslandes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenig Temperament. Bon Moos überrascht mit einem Halbsigurenakt von straffer Zeichnung und ganz differenziertem Farbenauftrag. Seine Mosaiken erhalten durch die neue matte Tönung eine ruhige dekorative Wirkung.

J. C. Kaufmann vermittelt bet allem Fleiß immer noch keine ganze Bildwirkung. Die Einzelheiten kennen die Synthese, die das Kunstwerk vollendet, nicht. S. Bachmanns Süßigkeiten versdienen durchaus das Prädikat "reizend". Und die kühne alla Prima Mache eines Max Buri vernichtet mit ihrem Sonnenslicht, ihrer seelischen Naivität und Frische, ihrem koloristischen und linearen Meistern der Fläche alles Gekünstelte, alles unwahr und zaghaft Hingepinselte.

Aus der plastischen Abteilung heben wir den Kraftkopf eines römischen Genüßzlings hervor, den W. Stäger neben mehr konventionellen Sachen ausstellt. E. Buchers plumpe Tiere gemahnen kaum an die frühern geistvollen Werke des Rodinschülers. Die Anfängerarbeiten Hufs verraten ein gutes Modelleurauge.

In der Architekturabteilung interessieren die vornehmen sachlichen Villen von Vogt. Sein Kursaalerweiterungsbau würde die heutige harmonische Baumasse in bedauerslicher Weise aus dem Gleichgewicht bringen . und diese Architektur verträgt solches Risiko nicht. Ischarners Lands

schloß hat seine formalen Borzüge. Umbauten benachbarter Stadthäuser laffen einen einheitlichen Baugedanken und Anpassung an die breite bodenständige Bauart vermissen. Rüttel gibt seinen großen Objetten eine machtvolle aber harte Gliederung. — Die Schulhäuser, das Sanatorium, die Aleinwohnhäuser der Architeften Theiler und Selber haben durchaus Eigenes zu sagen. Einfühlung in die Landschaft und heimische Bauart heißt hier nicht Kopiererei des Alten, sondern sein Weiterbilden, ein modernes Beseelen edler Berhältnisse und Formen, die aus unserem Klima, unserem Bau= material, vor allem aus unserer, nach Innen gewendeten Kultur, hervorgegangen Dieser Gedanke des neuen Bausind. schaffens und des Heimatschutzes ist auch gebildeten Laien heute noch merkwürdig fremd. — Die Massenverteilung, die formal großzügige Einpassung in die Landschaft. die koloristische Alächenbehandlung, die uns in der reichen Rollektion von Theiler und Selber entgegentreten, haben einen sehr deutlichen Abstand von offizieller Kopierarchitektur und moderner Profit= Die Raumkunstentwürfe der bauerei. gleichen Architeften sind von gedämpfter. wohltuender Farbigkeit, von suggestiv ruhigem Linienfluß, der auf Behaglichkeit und Formenschöne in gleicher Beise ein= gestimmt ist. J. C.

Literatur und Kunst des Pluslandes

Der Untergang von Messina. Die entsetzlichste Katastrophe, die wir in der menschslichen Geschichte kennen, darf nicht einmal von der Chronik einer Kunstzeitschrift verschwiegen werden. Wenn auch gegenüber den hunderttausend Toten und der Zersstörung von wirtschaftlichen Werten, die vorläufig noch ganz unabschätzbar sind, der Berlust einiger Kunstwerke nur wie einezwarbeklagenswerte, aber doch weniger wichtige Nebenerscheinung wirkt, so bleibt

doch auch für die Geschichte der Aunst der Untergang zweier Städte ein Ereignis, vor dem die Aufzählung der kleinen Tages=ereignisse schweigen muß. Freilich haben weder Reggio noch Messina zu den berühmten Aunststädten Italiens gehört, obwohl der Name Antonellos, der die flandrische Öltechnik nach dem Süden gebracht haben soll, unauflösbar mit der verschwundenen Stadt verbunden ist. Die beiden Städte hatten keine Denkmäler

ihrer uralten Vergangenheit mehr; nur die schöngeschnittenen Münzen erinnern noch an die griechischen Siedelungen an der Meerenge. Schon früher hat dasselbe Schickfal die Städte verwüstet, und in Reggio blieb selbst aus dem Mittelalter kaum eine Spur bestehen. Diese Stadt, die ihre menigen graden und ärmlichen Strafen längs der Küste ausbreitete, hatte einen einheit= lichen Charakter, der an die Zeiten der Bourbonenherrschaft erinnerte; selbst der Dom mit seiner breiten Freitreppe, dessen Kernbau auf die Normannen zurückging. war in der Barockzeit völlig umgestaltet worden. Die letten Jahre hatten auch in der baulichen Entwickelung der Stadt dem neuen Aufschwung sichtbaren Ausdruck ge= geben, und ein stolzes Stadthaus ichien eine glücklichere Zeit anzukundigen. Unveraleichbar reicher war Messina an Kunst= werken. Selbst 1783, wo das lette gewaltige Erdbeben gewütet hatte, war der Dom und die Fassadenreihe der großen Balaftstraße am Meer aufrecht geblieben. Goethe hat in seiner "Italiänischen Reise" den Eindruck der Zerstörung festgehalten, der jekt eine so schreckliche Aktualität er= hält. Aber diesmal haben auch jene festen Mauern nicht widerstehen können. Die Fassaden der "Palazzata", hinter die nur notdürftig die Säuser wieder angebaut waren, sind derart beschädigt, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken ist. Sie waren eines der wertvollsten Zeugnisse für die großartige "Baugesinnung" der spanisch-sizilianischen Baroczeit, die auch in Palermo die Frage der Stadtanlage im großen in einer gang modernen Weise gelöst hat. Reine andere Safenstadt der Welt konnte eine solche Prunkstraße im Meere spiegeln. Der Dom, der mit seiner Längenare von 93 Metern zu den größten Kirchen Siziliens gehörte, war schon 1098 gegründet, aber freilich erst später, unter König Roger II., beendet worden. Mit seinen antiten Säulen aus rotem Marmor und den drei mit Mosaiten geschmückten Absiden bot er immer noch das charakteri= stische Bild der normannischen Kirchen=

bauten, wenn auch später ein großer Teil des Innern durch barocke Einbauten und Zutaten verändert wurde. Das Außere bot ein buntlebendiges Bild der Ent= widelung, da vor den ursprünglichen Bau eine reiche gotische Fassade gesetzt wurde und über der Vierung eine klassizistische Kuppel sich erhob. Auf dem Plat vor dem Dom stand ein zierlicher Brunnen der späten Renaissance von Angelo Montorsoli, und vor der Kirche dell'Annunziate ein Denkmal Don Juan d'Austrias. Im spätern Barod entstand noch mancher wertvolle Bau; auch Padre Guarini, der dem Turin des 18. Jahrhunderts seinen eigen= artig vornehmen Charafter gab, hatte in Messina einen seiner kapriziösesten Pläne verwirklicht. Alle diese Werke liegen nun in Trümmern. Man hofft freilich, wie Professor Salinas berichtet, die Mosaiken des Doms und vielleicht auch eines der gotischen Portale retten zu können. Aber was bedeuten diese wenigen überbleibsel, die in einem fünftigen Museum von der verschwundenen Stadt Zeugnis ablegen werden, gegenüber dem Untergang von Messina? Und was sind schließlich einzelne Werke, und gehörten sie selbst zu den er= lesensten Schöpfungen der Kunst, gegen= über dem unbeschreiblich mannigfaltigen Kunstwerk der Jahrhunderte, das jede alte Stadt vorstellt! Bon der Tätigkeit der vergangenen Generationen wird in dem neuen Messina nichts mehr Kunde geben, und nicht einmal eine tote Stadt wie Pompeji wird weiterbestehen, da das Leben seine Rechte geltend machen muß. Neben den Trümmern wird sich eine neue, halb japanische und halb amerikanische Stadt erheben, in der jede Tradition verleugnet werden muß. Bielleicht erscheint einst diese Tatsache, wenn das vergossene Blut längst vergessen ist, und die frucht= bare Erde die neuen Bewohner reich ent= schädigt hat, als die fürchterlichste Folge des Erdbebens, das am 28. Dezember 1908 das alte Messina zu Boden geworfen hat.

Hector G. Preconi.